

Meine kleine Reise nach Prag

Von Fritz Joern, Juni 2005

Es hat mich nie gedrängt, in die Tschechei zu fahren. Heutigen wird schon der Ausdruck »Tschechei« sagen, dass ich ein Gestriger bin, mit meinen 63 Jahren. Ich habe so viel von diesem Land gehört, dass ich's mir nicht als Nachbarland Österreichs oder Deutschlands vorstelle, sondern weit weg in der Vergangenheit. Ich bin in Brünn geboren. So steht das in meinen Ausweisen. Viele wissen nicht, wo Brünn ist, wissen nicht, dass das bloß ein Ort ist, der war, und denken eher an Ruhpolding und Umgebung. Ich lasse ihnen das. Wer offen genug ist zu fragen, dem nenne ich das Land, in dem Brünn lag: Mähren. Das ist historisch, vergangen wie meine Geburt. Und natürlich habe ich viele gute tschechische Freunde, zwei besonders. Sie zeichnen sich durch ein hohes Maß an Humor und Lebensfreude¹ aus – und nehmen es mir hoffentlich nicht krumm, wenn ich so unbedarft über Prag schreibe.

Jedenfalls, als ich die Gelegenheit bekam, für einen Tag nach Prag zu reisen, habe ich gerne und ohne zu zögern zugesagt.

Am Montag, 6. Juni 2005, bin ich in die wirkliche, die aktuelle tschechische Republik gereist, auf »Deutschen Flügeln« (German Wings) für reguläre Euro 140,85 von Köln-Bonn hin und zurück. Der Flug war schön, aufgelockerte Wolken draußen, und, da ich links am Fenster saß, beim Landeanflug mit Blick auf Prag, die »goldene Stadt«. Ein bisschen Moldau spiegelte sich unter den Brücken, eher silbern denn gülden, ein dunkler Dom ragte davor auf, das muss der Veitsdom sein, sonst überall Land wie das unsere, grün, Felder, Siedlungen; schönes Europa eben, wie man es so recht nur zu schätzen weiß beim Landen nach einer Amerikareise, in Erwartung von Heimat.



Im Tschechischen angekommen versteht man erst mal gar nichts. Die Tschechen verstehen das und sehen es einem nach. Alle können Englisch, Russisch und so weiter, Deutsch nur so wenige, dass mans erst gar nicht versucht. Wozu auch? Mir persönlich waren Sprache und Schrift weniger fremd als in Japan, doch etwas fremder schon als in Schweden oder Dänemark. Wie überall im *global village* klappt alles mit Englisch, auch »mit dem Nachbarn«.

Ich hatte mich im Flugzeug erkundigt, ob in der Tschechei (den Ausdruck mied ich freilich) noch Tschechenkronen gälten oder schon Euro. Man käme gut durch mit Euros, ja, und eine Taxifahrt nach Prag kostete dreißig, wurde mir gesagt. Ich nahm dann ein Gruppentaxi für zwanzig und kam dabei ins Gespräch mit einem deutschen Süßwarenhandelsvertreter für Westeuropa mit Mutterhausbonbonfabrik in Ostrava, wie er erzählte. Dorthin wollte er mit der Bahn weiter. Ich glänzte mit etwas Kenntnis, dass um Ostrau früher wohl ein Kohlepott gewesen sei wie das Ruhrgebiet. Bei der automobilen Einfahrt nach Prag über allerlei Schleichwege kam es mir prompt wie Dortmund vor.

Am Nachmittag hatte ich diese kleine Pressekonferenz im Hilton-Hotel, eine internationale Veranstaltung wie überall auf der Welt. Am Rande beziehungsweise den Revers' fiel mir auf, dass die Kongressteilnehmer Namensschilder mit Vornamen in der Überschrift hatten und ihren

¹ Einer hat sogar einen Tatra-Modell 57 Hadimrška in der Scheune! In so einem guten Stück kam ich mit meinen Großeltern am 18. Dezember 1946 bei tiefem Schnee erstmals über den Brenner, gerade fünfjährig, siehe <http://www.joern.de/hoedl.htm#Bozen>. (http://auta5p.car.cz/muzea/samohyl_zlin_2002/samohyl_66.htm, <http://www.autogallery.org.ru/k/t/33t57vnc.jpg>, Daten <http://forum.valka.cz/viewtopic.php/t/14764>, Plakat http://www.tvSCO.cz/img/imgTVSCO_1.jpg)

Familiennamen klein darunter, was mir durch meinen »Vornamen« »Press« erspart blieb. Es war eben ein IT-Kongress, und Ih-Tee ist, was man früher Eh-Deh-Vau nannte, innovativ-adaptiv-transparent.

Ein vornehmes Abendessen war im Restaurant Mlýnec² geplant, Bus ab 19.30 Uhr vom Hotel. Ich machte mich auf eigenen Beinen auf, so gegen halb sechs, um die Zeit zu nutzen. Das Hilton-Hotel liegt etwa zwanzig Minuten zu Fuß nordöstlich vom Zentrum nahe der Moldau in einer Gegend, die durchaus noch etwas DDR atmet. Straßenbahnen mit schräggestellten Panoramamascheiben, öffentliche Uhren mit diesen dickknubbeligen, abgerundeten Zeigern der Sechzigerjahre. Sogar Luftschutzkellerpfeile habe ich noch gesehen.



Man hatte mir rasch ein paar Straßen am Stadtplan angestrichen, Na Poříčí, Celetná, Karlova, ein paar Sehenswürdigkeiten umkringelt, Powder Tower, Orloj, Karlův most (Charles Bridge), und da ging ich los, in den Abend hinein, und, wie sich spätestens auf der Karlsbrücke zeigte, auch in ein Gewitter, das sich gewaschen hatte. Schöne Ansichten zeigten sich mir, die Oper neben dem Pulverturm – immer vermutlich –, ein großer, bis auf Touristen freier Platz, wohl Staroměstské nám genannt. Vielleicht heißt das aber auch ganz etwas anderes, die englische Karte hatte nur bei der Karlsbrücke eine Klammer für Ausländer: Charles Bridge.

Je weiter ich zum Zentrum kam, desto dichter drängten sich die Touristen. Wenn den Pulverturm nur ein paar losgelassene englische Fußballfans lauthals bestürmten, so wurde es in der Karlova netter und amerikanischer. Die Leute, eher Ältere, saßen draußen, warteten auf den Ober oder den Regen, vielleicht auf ihr Bier – übrigens das einzige, das es dort deutsch und nur deutsch gibt: Pilsner Urquell. Sonst konnte man viel Glas kaufen, russische Zwiebelpuppen, Tücher, Tand. In einer barocken Kirche las der Priester ziemlich einsam die Abendmesse, noch mit dem Rücken zum zahlenarmen Publikum in einem mir unbekanntem Ritus, der von ihm verlangte, die ganze Zeit ein goldenes Tuch hochzuhalten. Choräle kamen aus der Retorte. Fotografieren war verboten, so habe ich nur eine einzige heimliche Aufnahme gemacht. Ich mag kleine Kirchen in fremden Städten; da ist Gott immer nahe, und selten überlaufen.

Vor der Karlsbrücke fotografierte ich auftragsgemäß das Bronzedenkmal Karls des IV, insbesondere die vor lauter Grünspan unleserlich gewordenen Sockelprägungen »Erfinden und modelliert von E. I. Haehnel.«³ und »Gegossen auf dem Grf.⁴ Einsiedelschen Eisenwerk Lauchhammer 1848« – oder so ähnlich⁵.

Dann fing es zu regnen an, ich klappte meinen kleinen Lucent-Schirm auf, und weiter gings über die Brücke (mit Blick auf ein träg sich drehendes unterschlächtiges Mühlrad) bis zur geschlossenen Nikolauskirche im Westteil der Stadt, die, wie ich inzwischen weiß, wohl die Kleineseite hieß. Nach deren Umrundung hat es dann am Rückweg richtig gegossen, ja gewittert. Ich musste unter dem Ostturm der Brücke Zuflucht nehmen. »Seinen Engeln hat er befohlen, dich zu beschützen auf all deinen Wegen«⁶, hatte ich zuvor noch auf der Brücke gelesen, in verwittertem Gold und ausnahmsweise deutsch – sonst wird gern universell frommes Latein genommen. Ob diese Engel dort immer ihre Pflicht getan hatten, wer weiß? Gleich nördlich, hinter dem Karlsdenkmal, lud eine weitere Barockkirche zum Ausruhen ein, geweiht scheint Franz von Assisi.

² heißt wohl Mühle. Novotného lávka 9, Praha 1, www.zatisigroup.cz

³ Ernst Julius Hähnel, 1811—1891, http://lexikon.freenet.de/Ernst_H%C3%A4hnel

⁴ wohl gräflich

⁵ <http://bridgepcs.iespana.es/bridgepcs/p/bbh788.html>

⁶ <http://theol.uibk.ac.at/leseraum/bibel/ps91.html#11> Auf der Platte steht Psalm 90, vgl. Foto Bruecke (5)m.

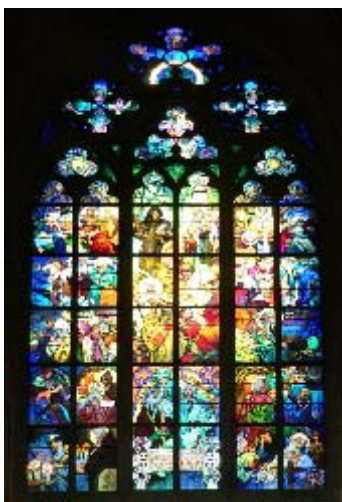
Im brückennahen Restaurant habe ich dann eine Weile auf meine Kollegen gewartet und mir die Zeit mit E-Mail-Lesen und Simsen aus dem Blackberry vertrieben. Ich merkte, dass ich mir nicht ganz sicher war, ob denn dieser Fluss da, die »Vltava« draußen, wirklich die Moldau sei. Erdkunde schwach, Gedächtnis mangelhaft. Doch selbst der deutsche Marco-Polo-Reiseführer »mit Insider Tipps« (sic!) kam mir kartographisch immer nur mit dieser Vltava. Mich ärgert das. Da ist nicht einmal die Karlsbrücke deutsch zu lesen – als ob wir selbst an der vollständigen Tilgung jeglicher deutscher Ausdrücke und Erinnerungen peinlicher und präziser mitarbeiten müssten, als es die Geschichte ohnehin schon tut. Nichts gegen Tschechisch – aber warum muss ich mich mit einem Josefov herumschlagen, wenn mir doch Josefstadt (oder Judenstadt) ganz natürlich von der Zunge ginge⁷? Malostranské nám beispielsweise ist ja nicht ganz so mnemotechnisch melodios wie Piazza Navona ... Anderntags fand ich dann doch noch zu meinem Trost unter einem der roten Straßenschilder einen überkommenen Hinweis auf eine »Kreuzherren=G. – Křížovnická u.«.

Das Abendessen war wie international üblich lang, gut und eher wenig, die Unterhaltung anregend und englisch. Als sich dann die aufgeräumten Herren auf Kosten des Gastgebers Zigarren genehmigten und Kaffee, da fragte ich armer Nichtraucher nach Palatschinken – und muss wohl im falschen Land gewesen sein ...

Am Dienstag bin ich nach guter, nur von einem ekligen, kostenlosen Sexvideo gestörten Nacht bald aufgestanden, habe noch höflich mit einem Herrn der Agentur gefrühstückt – samt Käsestulle für den Rückflug mit German Wings, wo man jedes Bisschen bezahlen muss – und ließ mich dann von einem der schwarzen Hotel-Edeltaxis für fünfzehn Euro auf den Hradschin fahren, landkartlich nur »Hradčany« genannt. Erst goss es auch dort wieder, dann aber kam kurz die Sonne heraus, was besonders den Blick über die Stadt wahrhaft vergoldete.

Zuerst aber suchte ich privatauftragsgemäß nach einer tschechischen Frakturinschrift in einem Festsaal, und das war mein Glück. Eine ungeheuer nette und rührige junge Dame aus der Information⁸ lief mit mir durch das ganze Schloss, erst eine deutsche Führerin suchend, dann die Böhmisches Kanzlei und die Reichshofratsstube daneben. Dort sind viele, viele Wappen mit Frakturschriften darunter. »Die Möbel, sowie die Bildgalerie der Mitglieder des Hauses Habsburg entstammen dem 16.

bis 18. Jahrhundert«, schreibt das Informationsblatt. Alles, was mein Freund Lindenthal hatte wollen, war der bildhafte Nachweis, dass Fraktur keine »deutsche Schrift« war, sondern durchaus überall vorkam. Die Inschriften zeigen das deutlich und gänzlich unleserlich.



Auf jeden Fall kam ich so zu einer kostenlosen Schnell- und Sonderführung durch den Palast; ich brauchte nicht einmal die übliche Fotolizenz zu erwerben, ohne die sonst nichts geht. Meine digitale Panasonic-Lumix mit Zoom und Verwackelschutz hat beim Ablichten der dunklen Malereien gute Dienste geleistet – denn geblitzt durfte nicht werden. Leider habe ich den Hauptsaal, »Vladislavsaal« laut Führer, nicht fotografiert, zum Ansehen hat es aber gereicht – ein gotisch verwobenes Gewölbe feinsten Strickmusters, wenn's gestattet ist zu sagen. Und Bilder gibt's davon mehr als ich hätte selbst machen können⁹. Ein schönes Erlebnis.

Ich bin dann noch in den touristenüberfüllten Veitsdom gegangen,



⁷ <http://bohemia.euweb.cz/josefger.htm> und http://lexikon.freenet.de/Prager_Altstadt

⁸ J.R.R.T@Seznam.cz

⁹ http://www.gpaed.de/4images/details.php?image_id=178

eine sehr hohe, einheitliche Gotik, wie mir auf den ersten Blick schien. Angeregt vom Führer sah ich mir das von Alfons Mucha 1929 gestaltete Glasfenster an. Ansonsten hat mich die Fülle der Umhergeführten eher verscheucht. Am Weg aus der Burg kam ich noch an einer kleinen Basilika vorbei, in die ich dann allerdings nicht hineinkam.

Ja, Stile kann man vom Romanischen bis zu Jugendstil suchen und finden in Prag. In den Straßen ein fließender Übergang gewöhnlicher Gründerzeit-Neugotik über etwas Jugendstil und (wie ichs nenne) Mussolinipomp bis zu Nachkriegspassagen und postmodernen Jugendstil-Retro-Applikationen, an Eingängen zum Beispiel.

Von der Burg ging ich bei herrlicher Sonne einen Treppenabgang hinunter, »Staré zámecké schody« scheint – was auch immer das heißt. Ein bisschen Salzburgblick auf die barockbedachte Nikolauskirche! Unten in der Stadt lief ich über die Mánesův most – ich wusste gar nicht, dass es im Tschechischen ein u mit Kringerl gibt (ů). Auf jeden Fall darf geraten werden, was so ein »most« ist. Dann schlenderte ich durchs Klementinum, dort viele Studenten, die Bibliothek, eine Mensa, erfreulich schlicht. Und langsam wurde es auch für mich Zeit, wieder ins Hotel zurückzuwandern.

In der Josefstadt sah ich noch das Magistratsgebäude – ich meine wenigstens –, ein neueres Kafkadenkmal – des bin ich mir gewiss, weils dranstand –, eine Gedenktafel unverständlichen Inhalts für einen Josef Fallada (nicht Hans!), 1945, ein schönes, rundes Telefonhäuschen und tausenderlei Tand, als ich im letzten Moment versuchte, irgendetwas mitzubringen. Ich habs dann sein lassen.

Ein Taxi brachte mich vom Hotel zurück zum Flughafen, bequem und vornehm, der junge Fahrer Elektriker mit Mutter, die seit fünfzehn Jahren in Innsbruck im Krankenhaus arbeitet. Nein, eine Arbeitsgenehmigung für ihn sei im westlichen Ausland nicht so leicht zu bekommen. Als Taxifahrer verdient er mehr als Elektriker. Das schöne Auto kann er nicht nach Hause nehmen, denn sonst würde über Nacht die Navigationsanlage ausgebaut werden. Und sie haben von Mercedes auf Škoda umgestellt, weil die Mercedes' immer kaputt gingen, Diesel halt und neue, versuchte ich das zu entschuldigen.

Am Flughafen las ich meine Mails im Blackberry und über denselben: »Vaše ranní porada – Kancelář v kapse.« – Darob ganz beruhigt flog ich wieder heim.



Links:

Diese Datei: www.Joern.De/Prag05.pdf

Meine Prag-Bilder: <ftp://Prag05:Prag@Fritz.ServeFTP.net>

Wörterbuch: <http://www.slovník.cz/>

Datei Prag05.doc